

Müschede, Schnadegang 1991

Beilage zu dem Müscheder Blatt
1991/2, 8. Folge

Am 28. September findet der Schnadegang 1991 statt. Er beginnt an der "Schwatte Wag" (s. Karte Punkt "A") und endet auf Kapune.

Der Weg führt durch einen der schönsten Laubwaldbestände unserer Gemarkung. Die Stadt Arnberg beabsichtigt, einen Teil dieser Flächen unter Naturschutz zu stellen.

Mit der folgenden Beschreibung möchten wir das geschichtliche und aktuelle Geschehen entlang dieser Grenze in Erinnerung bringen.

Kolpingsfamilie und SGV Müschede

Verbot der Schnadegänge im Jahre 1841

Mit der amtlichen Vermessung und Kartierung des Grundbesitzes zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts (Müschede ab 1829) hatten die Schnadegänge ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. Der Grenzverlauf war nun durch Grenzsteine gekennzeichnet, und Grenzstreitigkeiten konnten anhand amtlicher Unterlagen geregelt werden. Doch das Vertrauen der Markgenossen in die fremden Feldmesser und ihre bunten Katasterpläne war nicht sehr groß, und so zog man es vor, die jährlichen Grenzkontrollen vorerst beizubehalten. Nach und nach wurden die beschwerlichen Fußmärsche allerdings durch lustige Feierlichkeiten ersetzt, die nicht selten in üblen Exzessen ausarteten.

Als im Jahre 1840, am 25. Juni, auf der Briloner Schnad der Schmied Franz Vogel gar erstochen und weitere Teilnehmer schwer verletzt wurden, verbot die Königl. Regierung zu Arnberg am 3. Februar 1841 die Schnadzüge, wie im 7. Stück des Amtsblattes nachzulesen ist (s. Abdruck).

Mit diesem Verbot scheint auch in Müschede dieser uralte Brauch, der sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, für lange Zeit untergegangen zu sein.

1930, der erste Schnadegang in diesem Jahrhundert?

Fast 90 Jahre später, am 13.12.1930, berichtet Hauptlehrer Fabri - er kam 1914 nach Müschede - von dem wahrscheinlich ersten Schnadzug in diesem Jh.:

„Samstagnachmittag 1 Uhr von der Wirtschaft Hörster Abmarsch zum Schnadzug unter Führung von Gemeindevorsteher Wilhelm Cronenberg.

Rönkhauer Straße, Wennigloher Weg, Weg durch Wiesehoffs Wald, am Locketurm vorbei nach Kapune, dort kurze Einkehr, dann weiter durchs Teufelssiepen zur Staatsbahn, Blockstation Müschede, durch die Heide an Cordes Scheune vorbei, in die vor wenigen Tagen eine Hüstener Familie mit 7 Kindern eingezogen ist. Der Weg ist schlecht, es beginnt zu regnen, deshalb geht der Zug zur Abkürzung des Weges über Wiesen und Felder auf Schulte-Webers Tannen zu - jetzt Eigentum des Fiskus - über den alten Kirchweg, durch das Hinterste Feld am Kirchhof vorbei, über die neue Straße - jetzt Friedenstraße - zu Franz Rettler.

Es sollte das ganze Gelände diesseits der Rönkhauer Straße umgangen werden, der einsetzende Regen machte dies unmöglich.

Wahrscheinlich war dies der erste Schnadzug, der in diesem Jahrhundert um einen wesentlichen Teil der Müscheder Mark gegangen wurde. Der Sinn für heimatliches Brauchtum ist nach dem 1. Weltkriege durch den Sauerländischen Heimatbund kräftig gefördert worden. Bei Rettlers wurde noch viel gesprochen über Schnadzüge in alter Zeit, als die Besitzverhältnisse der einzelnen Gemeinden noch nicht katasteramtlich erfaßt waren und infolgedessen Grenzstreitigkeiten sich leicht einstellen konnten. An der Aussprache beteiligten sich besonders Wilhelm Cronenberg, Josef Peetz und ich. Bei Bier, Leberwurst und Brot dauerte die Sitzung recht lange.“

In diesem Jahr beginnt die Schnad an der Swatte Wag, dem Bahndammdurchlaß für die Kahlebecke (s. Karte,

Die an einigen Orten noch üblichen Grenz- oder Schnadzüge haben in der neuern Zeit, namentlich in der Gemeinde Brilon, zur Verübung mehrerer großer Excesse Veranlassung gegeben. Da derartige Züge in der jetzigen Zeit keinen Nutzen mehr gewähren, weil bei der vollendeten Katastrirung des Grund und Bodens eine Verdunkelung der Grenzen nicht leicht möglich ist, eintretenden Falles aber ohne Theilnahme der einzelnen Gemeindeglieder von den Behörden gehoben werden kann, so werden diese bisher an einigen Orten noch üblichen Grenzzüge, in Folge Bestimmung des Königl. Ministeriums des Innern und der Polizei ganz untersagt, und sämtliche Ortsbehörden sowie die Königl. Landräthe unseres Bezirks hiedurch angewiesen, Niemanden zur Veranstellung eines Grenzzuges, welcher die Begehung einer Jagd-, Gemarkungs- oder Gemeindegrenze durch die Gemeindeglieder oder sonstiger bei Feststellung der Grenzen nicht interessirter Personen zum Zweck hat, die Erlaubniß zu ertheilen.

Zugleich wird bestimmt, daß Derjenige, welcher ohne Erlaubniß einen derartigen Grenzzug veranstaltet, in eine Polizeistrafe von 50 Thlr. oder 4 Wochen Gefängniß, Jeder aber, welcher daran Theil nimmt, in eine Polizeistrafe von 1 bis 5 Thlr. oder Gefängniß von 2 bis 8 Tagen verurtheilt werden soll.

Arnberg, den 3. Februar 1841.

Verbot der Grenz- und Schnadzüge, Nr. 70, 7. Stück des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Arnberg, aus dem Jahr 1841.

Punkt A). Den Gang dorthin sollten wir mit einem kurzen Abstecher zu dem Platz verbinden, auf dem die überlebenden des Reserve-Infanterieregiments Nr. 81 (1. Weltkrieg) ihren gefallenen Kameraden eine Gedenkstätte errichteten.

Ehemalige Gedenkstätte der 81er

Das Regiment, auch Sauerländer Regiment genannt, wurde am 3. August 1914, dem 1. Mobilmachungstage, in der Garnisonstadt Meschede zusammengestellt. Bereits 3 Wochen später, am 22. und 23. August 1914, geriet die Truppe bei Neu-Chateau, Belgien, in eine blutige Schlacht, bei der allein aus dem Amt Hüsten 29 Soldaten ums Leben kamen und über hundert schwer verletzt wurden. Aus Müschede dienten und starben in diesem Regiment:

*Josef Knaup, Unteroffizier,
gest. bei Petitvoir am 22.8.14,*

*Johann Voß-Kötter, Unteroffizier,
gest. bei Petitvoir am 22.8.14,*

*Hermann Kleinschnittger, Reservist, verwundet
am 22.8.14 bei Petitvoir, gest. am 1.9.14
im Hospital Trier,*

*Hubert Hörster, Gefreiter d.R.,
gest. bei Ville sur Tourbe am 26.9.14,*

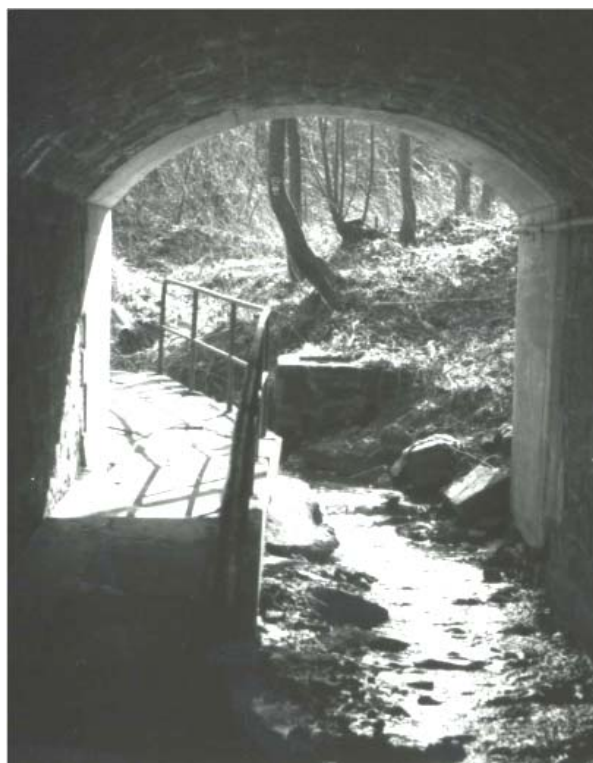
*Franz Känzler, Unteroffizier d.R.,
gest. bei Ville sur Tourbe am 25.9.15,*

*Eberhard Bause, Reservist,
gest. bei Ville sur Tourbe am 25.9.15.*

Am 26. August 1934 wurde das Mahnmal eingeweiht. Der Text einer Urkunde, die anlässlich dieser Feierstunde verlesen wurde, vermittelt uns einen Eindruck von der echten Kameradschaft, die noch 20 Jahre nach Kriegsbeginn ungebrochen war:

„Zum Gedächtnis der 20jährigen Wiederkehr des großen Weltkrieges haben wir unseren lieben im Felde gefallenen und in der Heimat verstorbenen Kameraden des Res. Inf. Reg. Nr. 81, ein schlichtes Ehrenmal gesetzt. Dieses Denkmal soll bekunden, daß wir unsere tapferen Kameraden nie vergessen haben und auch nie vergessen werden, bis dem letzten von uns das Auge bricht. Mit stiller Wehmut gedenken wir des Tages von Neu-Chateau, wo wir am 22. August 1914 die Feuertaufe erhielten, und so mancher Bruder, Freund und guter Bekannte tödlich getroffen neben uns nieder sank. In unserem Bataillon starben an diesem Tage allein von Hüsten 16 Mann. Zum Gedächtnis dieses Tages wird dieses Denkmal am 1. Sonntag nach dem 22. August eingeweiht. Hüsten, den 26. August 1934“

Die schriftlichen Hinterlassenschaften der ehemaligen 81er werden heute von Friedel Humbeck sorgsam aufbewahrt. Sein Vater war einer der letzte überleben-



An der "Schwatte Wag" , Bahndammdurchlass für die Kahlebecke.

Gedenkstein auf dem alten Hüstener Kirchhof zur Erinnerung an die gefallenen des Res. Inf. Reg. Nr. 81.



Sterbefall	
Abtschrift	
Dienstgrad	Untffz. d. L.
Vor- und Familiennamen	Franz K ä n z l e r .
Religion	koth.
Ort der Geburt (Verwaltungs- bezirk, Bundesstaat)	Müschede, Arnberg, Preussen.
Datum der Geburt	6. 11. 83.
Lebensstellung (Stand, Ge- werbe)	Arbeiter.
Wohnort	Müschede.
Vor- und Familiennamen der Ehegattin Zahl der Kinder Vermerk, daß der Verstorbene lebzig ist	Auguste, geb. Bankstahl, 2 Kinder.
Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern	Heinrich Känzler, Josefine, geb. Henke, Müschede.
Truppenteil (Kompanie, Batterie, Eskadron usw.)	Res. Inf. Regt. 81, 3. Komp.
Zusätze zu den Personal- notizen	Am 25. 9. 15 nördlich Ville sur Tourbe in Frankreich gefallen.
(Dienststempel des Königl. Preuss. Reserve- Infanterie- Regiments No: 81.)	
Die Richtigkeit vorstehender Abtschrift beglaubigt	
Berlin, den 27. November 1915	
Der Königlich Preussische Minister des Innern.	

Amtliche Nachricht über den Sterbefall des Unteroffiziers Franz Känzler vom 27.11.1915.

den und langjähriger Vorsitzender der Vereinigung. Drei Jahre vor seinem Tode veranlaßte er mit Fritz Rohe die Verlegung des Gedenksteins auf den alten Hüstener Friedhof, wo er heute von den Nachkommen der 81er gepflegt wird. Fritz Humbeck starb fast 90jährig im Jahre 1978.

Nach diesem kleinen Umweg zurück zu unserem Grenzgang 1991.

Vom Kalebecksiepen führt der Weg entlang der Staatsbahn, durch die Herbreme, bis zum Koltersiepen (s. Karte, Punkt B). Dieses Gebiet hat die früheren Arnberger Heimatforscher nicht losgelassen. So manch nachweisbare Begebenheit aus alter Zeit wurde mangels genauerer Ortsangaben an diesen, heute noch geheimnisvoll anmutenden Platz verlegt.

Mord in der Herbreme

Im Jahre 1882 befaßte sich der Arnberger Gymnasiallehrer Fanz Ignaz Pieler mit der bekannten Werdener

Tradition aus dem Jahre 1802, in der es um die Ermordung Bosocos geht und in der das Dorf Hüsten erwähnt wird. Der Inhalt dieser Tradition wurde u.a. durch einer Handschrift der Werdener und Helmstedter Annalen des Papstes Gregor Overham, ausgehendes 17. Jahrhundert, überliefert.

Pieler verstand es, den recht spröden Text dieser Urkunde in einen geschichtlich und ärtlich griffigen Rahmen zu stellen. Nach Pielers Auffassung spricht einiges für den Tatort Herbreme. Hier ein kleiner Ausschnitt aus seinem Beitrag des Jahres 1932, Ruhrwellen Nr. 9.

Zur Zeit des Großen Frankenkaisers Karl wohnte auf dem Wetterhofe bei Arnberg ein Schulte namens Guntram. Zu den Gastfreunden seines Hauses gehörten zwei Hofesherrn aus Hüsten: Brunico und Thancgrim. Sowohl Brunicos Sohn Tiemo wie auch Thancgrims Sohn Bosoco warben um des Wetterhofers schöne Tochter Irmgard.

Während der Vater mehr den zwar tapferen und reichen, aber unfreundlichen Tiemo vorzog, galt Irmgards Liebe dem Waffengefährten ihres Bruders im slavischen Kriege, dem freundlichen Bosoco. Ihre Kälte gegen Tiemo entfachte in diesem einen immer größer werdenden Haß gegen den glücklicheren Nebenbuhler. Auch sein Vater und seine Brüder verfeindeten sich immer mehr mit Bosoco und der ganzen Familie Thancgrims.

Als der älteste Sohn vom Wetterhofe in der Schlacht an der Hase gefallen war, gab der vom Gram gebeugte Vater endlich seine Einwilligung zur Heirat seiner Tochter mit Bosoco, dem Freund seines gefallenen Sohnes.

Nachdem Tiemo davon hörte, faßte er mit seinen Brüdern den Entschluß, den Nebenbuhler zu ermorden.

Einst ritt Bosoco abends vom Wetterhofe durch die Herbreme heim nach Hause. Da fielen plötzlich seine Feinde über ihn her und schlugen ihn nach tapferer Gegenwehr nieder. Der Knecht, der ihn begleitete, brachte, selbst aus mehreren Wunden blutend, die traurige Nachricht nach Hüsten. Bosocos Vater und seine Brüder brachen sofort auf, aber sie fanden nur noch einen Sterbenden ... (Freiheit Hüsten, 1985, S. 15ff).

Die Schweden auf Müscheder Grund

„Rauhes Lachen tönt und gröhendes Singen, dazwischen das Aufjuchen einer Mädchenstimme, der man nichts mehr vom Schmelz der Jugend anmerkt. Der Knobelbecher kreist, und schwere Humpen werden an die ewig durstigen Kehlen gehoben. Harte Kommandorufe schallen, und manch kräftiger Fluch bricht sich im Laubwerk der Bäume; denn es sind rauhe Gesellen aus aller Herren Länder, die der Werbetrommel des mit den Schweden verbündeten Landgrafen Wilhelm von Hessen gefolgt sind.“

So beschreibt der Heimatforscher L. Dobbrick das Leben im Heerlager auf der Schwedenschanze am Kol-

tersiepen (Heimatkalender für den Amtsbezirk Hüsten von 1926, S. 76ff, s. Abdruck Lageskizze).

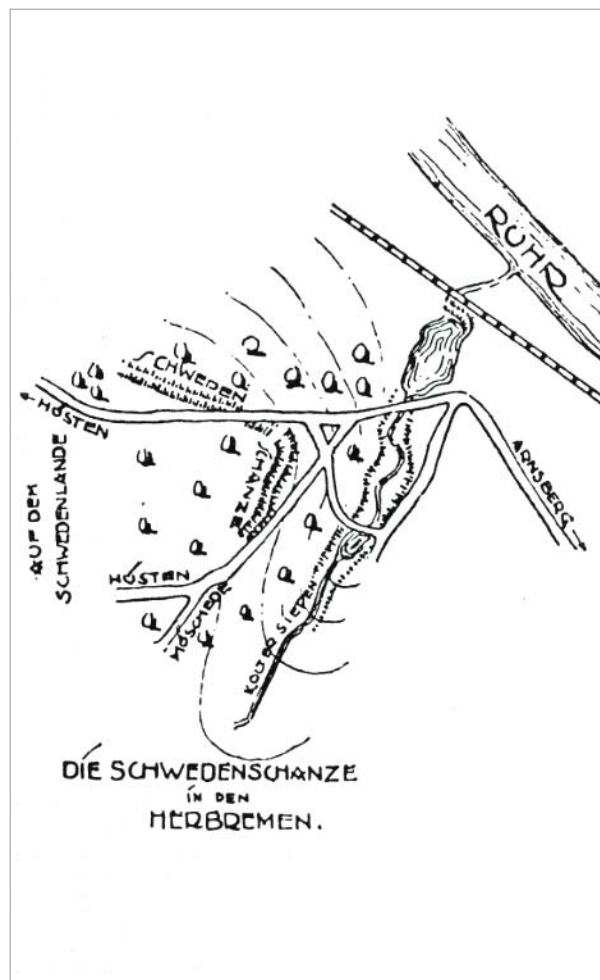
Obwohl konkrete Hinweise auf ein Heerlager in der Herbreme bis heute fehlen, sind L. Dobbricks Annahmen nicht ganz aus der Luft gegriffen. Im Staatsarchiv Marburg befindet sich ein Aktenbestand nach Philipp dem Großmütigen, unterteilt in Staatsabteilung und Kriegssachen. Unter dem Jahr 1634, also der Zeit des 30jährigen Krieges (1618-1648), wird von der Belagerung der Stadt Arnberg durch die Reiterbrigade des Generalmajors Eberhard Beckermann berichtet.

Beckermann hatte sein Lager in Hüsten aufgeschlagen. Von dort durchstreiften seine Reiter die Gegend, um Lebensmittel herbeizuschaffen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Kloster Oelinghausen völlig ausgeplündert. Wegen des trockenen Wetters waren die Brunnen auf dem Arnberger Schloßberg ausgetrocknet; man war auf eine Wasserleitung angewiesen, die aus ineinandergeschobenen Rohren bestand, „welche dann ein Kind ruinieren kann“. Nach der Zerstörung der Wasserleitung - so Beckermanns Vorstellung - würde die Schloßbesatzung nach wenigen Tagen aufgeben; man müsse eben nur abwarten. Doch ein Unwetter mit schweren Regengüssen füllte die Brunnen und durchkreuzte somit seine Pläne. Ein rascher Sieg war nun nicht mehr zu erhoffen, er gab auf (Walter Wahle, Beiträge zur Geschichte der Stadt Arnberg, 1988, S. 21ff).

Das Heerlager in Hüsten verlegt Dobbrick nun auf die Schwedenschanze, hierzu seine Begründung: „Liegt die Schwedenschanze auch reichlich weit von Hüsten entfernt, so ist doch zu berücksichtigen, daß Arnberger Chronisten uns die Geschichte überliefert haben und man, von Arnberg aus gesehen, die Schwedenschanze durchaus als bei Hüsten gelegen bezeichnen kann. Heute würde man allerdings genauer - in Richtung nach Hüsten zu - sagen.“

Als weiteren Hinweis für die Anwesenheit der Schweden an diesem Ort wird gerne die Flurbezeichnung „Schweden Land“ angeführt. Nach einem Dokument aus dem Jahre 1592 (AFH 5846) trägt diese Wicheler Parzelle allerdings den Namen „Schweinisches Land“, was wohl eher auf die bedeutende Schweinemast der Wicheler hindeutet, die zu dieser Zeit mit etwa 500 eigenen und 200-300 Pensionsschweinen beziffert wird und die Haupteinkommensquelle Wichelns darstellte (AFH 3062). Jedenfalls wurde das „Schweinisches Land“ zum „Schweden Land“ und so den geschichtlichen Abläufen oder Wunschvorstellungen angepaßt.

Weiter geht der Weg durch das Teufelssiepen (Duiwelsäypen), dem Grenzsiepen zur Arnberger Gemarke (s. Karte, Punkt C), in Richtung Kapune, dem Endpunkt der 91er Schnad. Ferdinand Zacharias, ein bekannter Heimatforscher, sah in dem Teufelssiepen und in den vielerorts vorkommenden Teufelsbergen, -köpfen, -schluchten, -löchern letzte Zuflucht-, Zusammenkunfts- und Kultorte des aussterbenden Heidentums. Sollte der nahegelegene Tempelberg bei Kapune (s. Karte, Punkt D) ebenfalls in diese Richtung deuten?



Lage der Schwedenschanze in der Herbreme, Heimatkalender für den Amtsbezirk Hüsten von 1926.

Der kurfürstliche Tiergarten

Einige hundert Meter vor Kapune kreuzen wir die Umwallung des ehemaligen Tiergarten, den der Kurfürst Maximilian Heinrich in den Jahren 1653-1667, also kurz nach dem 30jährigen Krieg, anlegen ließ.

Während das Volk unter den schrecklichen Folgen dieses Krieges litt, entwickelte sich an den Höfen nach dem Vorbild Ludwig XIV die barocke Gesellschaft. Um die absoluten Fürsten entfaltete sich ein Lebensstil prunkvoller Repräsentation und überspanntem Zeremoniell. Überall im Lande entstanden Prunkbauten, Paläste und Kirchen, Zeugnisse dieser in sich zerrissenen Zeit.

Der einfache Mensch hatte in dieser Gesellschaft kein besonderes Ansehen wie der folgenden Nachricht in besonderer Weise zu entnehmen ist: Zur Ausstattung eines Tiergartens in Althessen schickte der Herzog von Schweden 12 Rentiere nebst einer "wilden Lappen Frau" zu ihrer Wartung. Die Rentiere, so wird berichtet, seien nach einiger Zeit eingegangen; die freundliche Zugabe, die wilde Lappenfrau, wird in der Quelle nicht mehr erwähnt.

Zu dieser Zeit verkam die Jagd immer mehr zu feudalem Spektakel größten Umfangs. Es ist sicherlich nicht



Inzwischen ein Denkmal, das alte Plumsklo auf Kapune.

falsch, die Entstehung des Tiergartens und seine Nutzung in dieses gesellschaftspolitische Bild einzuordnen.

Zwei Karten aus den Jahren 1653 und 1670 vermitteln uns - trotz vieler Mängel - einen Eindruck von der beachtlichen Größe des Parks. Für uns Müscheder hat die 1670er Karte wegen der recht präzisen Ansichtsskizzen des Rittergutes Wicheln besonderen Wert (Müscheder Chronik S. 106). Ein Teil des Wicheler Grundes lag innerhalb des Tiergartens. Die Flächen mußten gegen eine Entschädigung, um deren Auszahlung sich Johann Wilhelm v. Ledebur jahrelang bemühen mußte, abgetreten werden.

Hinter Kapune, auf der höchsten Erhebung im Tiergarten, dem Tempelberg, wurde ein Rondell angelegt (s. Karte, Punkt D), von dem aus der Kurfürst mit seinem Gefolge das Wild beobachten und erlegen konnte.

Der Bestand des Tiergartens war eng verknüpft mit seinem Begründer, dem Kurfürsten Max Heinrich. Bereits seinem Nachfolger Joseph Clemens fehlte die Muße für diese Beschäftigung; ihn drückten politische Sorgen. Im Jahre 1706 floh er ins französisch/belgische Exil; der Tiergarten blieb sich selbst überlassen und verödete. Geblieben sind Reste der Umwallung, die die an vielen Stellen in den Wäldern um Kapune noch deutlich zu erkennen sind. (K. Feaux de Lacroix, Geschichte der hohen Jagd im Sauerlande)

Wölfe in der Herbreme

Am 3. Dezember 1811 wurde in Westfalen (Oberflöckenberg) der nachweislich letzte Wolf erlegt. "Fünf Schuh neun Zoll war er lang, sein Gewicht, so ausgehungert er auch schien, betrug 94 Pfund". Damit war der Wolf im Sauerland endgültig besiegt.

Zur Bekämpfung der Wolfsplagen in früheren Jahrhunderten wurde nach einem, seit altersher feststehendem Plan, in allen Ortschaften Wolfsspürer eingesetzt, die bei jedem Neuschnee bestimmte Wegestrecken abzugehen oder abzureiten hatten. Sie trafen sich an Sammelpunkten, den sog. Feuerstätten, um ihre Beobachtungen zu melden. Alles weitere wurde von dort veranlaßt.

Der Müscheder Wolfsspürweg führte durch die Herbreme, über die Wicheler Höhe ins Walpketal. Die für Müschede zuständige Feuerstätte lag bei Visbeck.

Am 23. April 1669 erließ der Kurfürst an den Oberkellner zu Arnsberg den Befehl, dem Verwalter zu Obereimer zwei gute Wolfshunde zu liefern, da die Wölfe unlängst in dem Gestüt daselbst großen Schaden angerichtet hätten. Die Wölfe seien aus der sog. Herbremen zwischen Arnsberg und Hüsten gekommen. In einem Bericht aus dem Jahr 1641 wird die Wolfsfährte beschrieben:

Der Wolf „läuft continuirlich im Trabe und tritt mit den hinteren Klauen in die vorderen jedesmal so accurat ein, setzt auch die Tritte, so Schnur genannt, gerade nacheinander, daß es ihm kein Hund nachtuen kann. Auch weiset er in seiner Fehrten vorne jedesmal die zween Klauen ganz sichtbar und continuirt hiermit allezeit“ (K. Feaux de Lacroix, Geschichte der hohen Jagd im Sauerlande).

Naturschutzgebiet Herbreme?

Die Stadt Arnsberg beabsichtigt 5 Waldgebiete unter Naturschutz zu stellen.

Der Bereich 5 „Obereimer“ schließt einen Teil der Herbreme mit ein (s. Karte, die gestrichelte Linie kennzeichnet den gepl. Verlauf der Gebietsgrenzen). Ziel dieses Schutzprogramms ist die „langfristige Sicherung und Entwicklung sommergrüner Laubwälder unter besonderer Berücksichtigung der großflächigen Buchenwälder“.

Mit diesem Vorhaben werden die Voraussetzungen zur Erhaltung eines der schönsten Waldgebiete in unserer Gemeinde geschaffen. Schutz der Natur für den Menschen aber auch vor dem Menschen bedeutet unter Umständen Minderung der wirtschaftliche Nutzung dieser Flächen, z.B. Düngeverbot, Mähverbot, Einschränkung der Bewegungsfreiheit für uns Wanderer. Einsicht ist erforderlich, vor allem aber Weitsicht, wie sie die Mehrzahl der Müscheder Bezirksausschußmitglieder mit ihrer Entscheidung, dem Plan zuzustimmen, in der Sitzung am 23.4.1991, bewiesen haben.

Hubert Michel